



Universitätsverlag Potsdam

### Artikel erschienen in:

*Oliver Kann, Michael Schwarz (Hrsg.)*

#### **Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit = Themenheft: Militärisches Wissen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert**

2021– 233 S.

ISSN (print) 1617-9722

ISSN (online) 1861-910X

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-47471>



Empfohlene Zitation:

Andrea Thiele: Von Kundschaftern und Kundschaft. Soldatenhandel und Wissenszirkulation zwischen Sachsen-Gotha und den Niederlanden im 17. und 18. Jahrhundert, In: Kann, Oliver; Schwarz, Michael (Hrsg.). Militär und Gesellschaft in der frühen Neuzeit 22 (2021), Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2021, S. 153–172.

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-51535>

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.



## Andrea Thiele

### Von Kundschaftern und Kundschaft. Soldatenhandel und Wissenszirkulation zwischen Sachsen-Gotha und den Niederlanden im 17. und 18. Jahrhundert

#### *I. Prolog*

Im Jahre 1656 bricht in Gotha ein besonderer Reisender in die Vereinigten Niederlande auf. Die Weser hinunter wird er zunächst über Minden nach Bremen und schließlich nach Amsterdam fahren. Er ist gut präpariert. Für die Reise ist eine ausführliche Instruktion verfasst worden. Im Gepäck führt er zahlreiche Listen: Verzeichnisse, Spezifikationen und Fragenkataloge. Mit dem Abarbeiten dieser Aufgabenzettel wird er in Amsterdam eine Weile beschäftigt sein. Auftraggeber und Dienstherr des Reisenden ist Ernst der Fromme, Herzog zu Sachsen-Gotha. Caspar Schmalkalden, so der Name des ganz und gar nicht unbekanntenen Reisenden, ist ein Landeskind (geb. 1616) und ein Kundschafter der besonderen Art.

Die nun angetretene Reise ist, verglichen mit seinem vorherigen Leben, ein Katzensprung. Schmalkalden hat schon Brasilien, Chile, Java, Taiwan und Japan besucht. Nach einer Ausbildung zum Landmesser und einem Studium in Groningen hatte er sich 1642 als Soldat bei der niederländischen Westindien-Kompanie gemeldet und mit dieser die Welt – Südamerika und Asien – bereist. Bei seiner Rückkehr 1652 hatte er ein umfangreiches illustriertes Reisetagebuch bei sich, das sich noch heute in der Forschungsbibliothek Gotha befindet, und er hatte Ernst dem Frommen einige Souvenirs seiner Reise überlassen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Wolfgang Joost (Hrsg.), *Die wundersamen Reisen des Caspar Schmalkalden nach West- und Ostindien 1642–1652*. Nach einer bisher unveröffentlichten Handschrift, 2. Aufl., Leipzig 1983; Ders., *Über das Traktat des Gothaer Weltreisenden*.

Nun steht er als Kanzlist, Agent und Berater in Diensten des Herzogs am Gothaer Hof.

Was soll Schmalkalden laut der Instruktion während der Reise die Weser hinab tun?<sup>2</sup> Er soll sich über alle möglichen Preise informieren, herausfinden, welches Handelsgut an welchem Orte günstig zu haben ist. Er soll ein Arbeitshaus besichtigen.<sup>3</sup> Für die herzogliche Kunstkammer soll er in Amsterdam Ergänzungen beschaffen: Zum Beispiel „etliche Indianische raritäten“: „Pfeil und Bogen der Wilden in Ost- und West-Indien“, „große Indianische Schlangen Häute“, „etwas feines von Porcellan“, Brasilianische Bohnen, Lapis Armenis [A. T.: ein blauer Edelstein, ähnlich Lapislazuli], „Kleine Westindische Vöglein“, „ein paar hübsche Globen“ etc.<sup>4</sup>

Schmalkalden soll auch Informationen über Technologien einholen, etwa: „*Ob ein stählin Spiegelgießer sich daselbst befindet, Was sie vor gattung gießen, was sie darvon nehmen und dergleichen*“.

Er soll, wenn möglich, Arbeitskräfte im Bereich der Luxuswaren finden und nach Gotha verpflichten: „*Wegen Tapeten Würcker nachzufra-*

---

den Caspar Schmalkalden (1616–1673): „Wie man eines fürgegebenen Orts Longitudinem oder Länge finden solle“, in: Gothaisches Museums-Jahrbuch 7 (2004), S. 67–78; Caspar Schmalkalden, Mit Kompass und Kanonen: abenteuerliche Reisen nach Brasilien und Fernost, 1642–1652, herausgegeben von Wolfgang Joost, Stuttgart u. a. 2002; Kap. II. 4.: Caspar Schmalkalden (1616–1673) – Der Weltreisende als Experte, in: Dominik Collet, Die Welt in der Stube. Begegnungen mit Außereuropa in Kunstkammern der Frühen Neuzeit, Göttingen 2007 [Teilw. zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 2006] (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 232), S. 94–131.

<sup>2</sup> Nach Thüringisches Staatsarchiv Gotha (ThStAG), Geheimes Archiv (GA), E IV (Sonne), Nr. 2a, fol. 535–537: Instructions puncta: Woenach sich unser Cantzlist Caspar Schmalkalden uff seiner reise die Weser hinab nacher Bremen und Amsterdam zu achten. – Die Reise Schmalkaldens erfolgte 1656, eventuell entstanden die im Folgenden zitierten Listen jedoch erst zu Informationszwecken in Zusammenhang mit der Reise der Söhne Ernsts in die Niederlanden 1662.

<sup>3</sup> Ebd., fol. 540, No 5.; zu Arbeitshäusern: Ulrich Ufer, Welthandelszentrum Amsterdam. Globale Dynamik und modernes Leben im 17. Jahrhundert, Köln u. a. 2008 [Zugl.: Stuttgart, Univ., Diss., 2008] (Stuttgarter historische Forschungen, 8), S. 100.

<sup>4</sup> ThStAG, GA, E IV (Sonne), Nr. 2a, fol. 538–539.

## Von Kundschaftern und Kundschaft

*gen, ob Ihrer viel daselbst zu befinden, und sich irgendein lediger Gesell hieraus begeben wolle, und auf was für Condition.“*

Schließlich soll er bestimmte Personen aufsuchen und befragen:

*„3 Wegen des Perspectiv arbeiters zu delfft, bey KunstVerständigen, oder des Rectoris Sohn zu vernehmen, Wie es damit bewandt sey und Wie viel es gläser habe und Was es kostet, Wie lang es sey und Was man darauß sehen könne“.*<sup>5</sup>

Doch soll er auch auf den bereits vorgezeichneten Stationen seiner Reise sehr aufmerksam sein, auf Zölle, Kosten und Grenzen, Schüttstellen und mögliche Lagerplätze für Getreide achten und auch dieses alles notieren.<sup>6</sup>

Schmalkalden führt jedoch nicht nur Frage- und Einkaufslisten mit sich, sondern auch einen großen ‚Warenkorb‘: Er soll „allerhand Materien gegen das Niederland [zu] führen“ – Metallwaren, Erzeugnisse der heimischen Wirtschaft, des Thüringer Waldes – die er auf seinem „Schifflein“ mit sich führt.<sup>7</sup> Diese soll er entweder unterwegs zu vorgegebenem Preis verkaufen oder nach Amsterdam bringen, also auch zukünftige Absatzmärkte erkunden. In einer anderen Liste heißt es über die zu vermarktenden Produkte: „Materia von Wollen und Gespinst“, „Materia In Metall“ (zum Beispiel „Eißerne gegoßene Stück; [...] Hand Granaten, FußAngel Eisen, SchiffsAnker, Mousquetten lauffe [...], geschiffte Pistolen, Degen Klingen“), „Holtz-Materialien, oder was daraus kombt“ oder „Materien von Gewächs“ (pflanzliche Produkte).<sup>8</sup>

---

<sup>5</sup> Ebd., fol. 538v–539r. Rectoris Sohn: Eventuell der junge Samuel Reyher (1635–1714), Sohn des Rektors des Gothaer Gymnasiums Andreas Reyher (1601–1673), der nach seiner Ausbildung als Prinzenzerzieher am Hof, dann Prof. für Mathematik und Recht in Kiel war, oder einer seiner jüngeren Brüder.

<sup>6</sup> Ebd., fol. 534.

<sup>7</sup> Ebd., fol. 535–539: Instructions-Puncte; fol. 541, No. 6. Allerhand Materien gegen das Niederland zu führen.

<sup>8</sup> Ebd., fol. 541–542.

Was bezweckte Herzog Ernst der Fromme mit dieser Reise und den damit verbundenen Aufgaben für sich und sein Territorium? Offenbar versuchte er – abgesehen davon, dass er dem Reiz der Kunstkammer erlegen war, herauszufinden, welche einheimischen Produkte am damaligen ‚Welthandelszentrum Amsterdam‘ in den Niederlanden Absatz finden könnten.<sup>9</sup> Bereits zuvor hatte Ernst, wie Andreas Klinger zeigte, Versuche unternommen, Holz des Thüringer Waldes auf lange Distanzen zu transportieren und hatte so 1648 „versuchsweise zehn Mastbäume mit großem Aufwand nach Bremen“, dann weiter nach Amsterdam verflößt.<sup>10</sup> Leider handelte es sich bei diesem Holz nicht um die richtige Sorte, sodass die mühevollen Unternehmung längst nicht den gewünschten Gewinn brachte. Offenbar wollte Ernst bereits hier der eigenen Wirtschaft und den Steuereinnahmen aufhelfen, wie ihm dies im Bereich des Nahhandels durchaus gelang.

Die Reise des – durch seine Landmessausbildung und den Dienst in der Westindischen Kompanie militärisch erfahrenen – Caspar Schmalkalden war offenbar ein neuer Versuch, in den Fernhandel mit den Niederlanden einzusteigen. Was genau diese für die Gothaer Wirtschaft erbrachte, konnte nicht verfolgt werden. Schmalkalden jedenfalls verfasste, wie alle Kundschafter und Gesandten seiner Zeit, ausführliche „Ergebnislisten“ und Protokolle, auf denen weitere Unternehmungen aufbauen konnten.<sup>11</sup>

Wieder einige Jahre und eine Reise dreier Söhne Ernsts des Frommen in die Niederlande im Jahre 1662 später beginnt tatsächlich ein besonderer, militärischer Handel Sachsens-Gothas mit den Niederlanden. Dieser wurde von Ernsts Sohn Friedrich I. (1646–1691) betrieben, dem der Vater noch zu Lebzeiten Teile der Regierung über-

---

<sup>9</sup> Ufer, Welthandelszentrum (wie Anm. 3).

<sup>10</sup> Andreas Klinger, *Der Gothaer Fürstenstaat. Herrschaft, Konfession und Dynastie unter Herzog Ernst dem Frommen*, Husum 2002 [Teilw. zugl.: Jena, Univ., Diss., 1999–2000] (Historische Studien, 469), S. 199; vgl. darüber hinaus dort Kap. 7.3.: Wirtschaftspolitische Steuerungsversuche.

<sup>11</sup> ThStAG, GA, E IV (Sonne), Nr. 2a, fol. 554–558.

tragen hatte. Dabei versuchte sich Friedrich I. auf einem neuen Feld: Es handelte sich nicht mehr um einzelne Produkte, sondern um die Bereitstellung voll ausgestatteter Soldaten in Regimentsstärke. Um zu erklären, wie es dazu kam, ist zunächst ein Blick auf die niederländische Seite zu werfen.<sup>12</sup>

## *II. Truppen für die Niederlande*

Während des Achtzigjährigen Krieges (1568–1648) konnten weder die Spanischen Niederlande noch die Republik der Vereinigten Niederlande ihren Bedarf an Soldaten allein dadurch decken, dass sie diese aus der eigenen Bevölkerung rekrutierten. Nach 1648 waren die Regimenter der niederländischen Armee, unterstützt durch den Staatsrat, den sogenannten ‚Raad van State‘ in Den Haag, von den einzelnen niederländischen Provinzen aufzustellen und zu finanzieren.<sup>13</sup> Etwa die Hälfte dieser Truppen stammte nicht aus den Niederlanden, sondern aus fremden Ländern. So stellt sich die Frage, wie die Bereitstellung und Versorgung fremder Soldaten in einem solchen Umfang bewerkstelligt und organisiert werden konnte. Söldner waren bekanntlich ursprünglich von privaten militärischen Unternehmern – ‚Military Enterprisers‘ – rekrutiert, ausgestattet und den Kunden bereitgestellt worden.<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Dank an Michael Schwarz für die Einladung zum Workshop sowie für die Unterstützung durch Markus Meumann. Diese Ausführungen basieren auf Recherchen eines 2011 durchgeführten Forschungsstipendiums des Forschungszentrums Gotha, die im Dezember 2011 zu einer Teilnahme an einer Tagung über den ‚Military Enterpriser‘ in Brüssel geführt hatten: Andrea Thiele, *The Prince as Military Entrepreneur? Why Smaller Saxon Territories Sent ‚Holländische Regimenter‘ (Dutch Regiments) to the Dutch Republic*, in: Jeff Fynn-Paul (Hrsg.), *War, Entrepreneurs, and the State in Europe and the Mediterranean, 1300–1800*, Leiden u. a. 2014, S. 170–192, (*History of Warfare*, 97).

<sup>13</sup> François de Bas, F. J. G. ten Raa, *Het staatsche leger 1568–1795*, 8 Bde, Breda 1911–1918; v. Olaf van Nimwegen, *Deser Landen krijchsvolck: het Staatse leger en de militaire revoluties (1588–1688)*, Amsterdam 2006, Ders., *The Dutch Armies and the Military Revolutions 1588–1688*, Woodbridge 2010.

<sup>14</sup> David Parrott, *Business of War: Military Enterprise and Military Revolution in Early Modern Europe*, Cambridge u. a. 2012; Matthias Meinhardt, Markus Meumann (Hrsg.), *Die Kapitalisierung des Krieges. Kriegsunternehmer in Spätmittel-*

Die Jahrzehnte nach dem Dreißigjährigen Krieg gelten zudem als die Zeit, in der viele europäische Staaten stehende Heere etablierten. Jedoch traf dies tatsächlich nur für die größeren Staaten wie Frankreich und Brandenburg-Preußen zu. Die kleineren oder mittleren Territorialstaaten des Heiligen Römischen Reiches benutzten andere Strategien, um politisches und militärisches Gewicht zu erlangen, auch indem sie im Auftrag fremder Mächte agierten. Eine weitere Möglichkeit war, einem größeren Staat sogenannte „Subsidien-Truppen“ zur Verfügung zu stellen. Der Begriff bezieht sich auf Truppen, für deren Dienste jemand Gelder oder politische Gefälligkeiten aus Händen einer fremden Macht dafür empfing, dass er sie aufstellte und bereithielt.<sup>15</sup> Der Vorteil dieser Praxis bestand darin, dass dem ‚Kunden‘ Truppen zur Verfügung standen, um deren Werbung und Ausstattung er sich nicht kümmern musste. Wenn der Bedarf erlosch, konnte er sie zurücksenden und die Zahlungen einstellen. Subsidientruppen lassen sich aufgrund des finanziellen Aspekts von ‚Allianztruppen‘ und ‚Auxiliärtruppen‘ unterscheiden.

### *III. Beispiele Soldaten exportierender Länder*

Häufig wird in Bezug auf Subsidientruppen auf die Landgrafschaft Hessen-Kassel verwiesen. Bekanntlich lieferte, ‚verkaufte‘ oder ‚verliehen‘ sie, beschönigend formuliert, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Truppen nach Amerika.<sup>16</sup> Die Landgrafen hatten bereits

---

alter und Früher Neuzeit, Berlin u. a. [im Erscheinen] (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, 13).

<sup>15</sup> Michael Busch, Artikel „Subsidien“, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 12: Silber – Subsidien, Stuttgart 2010, Sp. 1210–1212, Peter H. Wilson, *German Armies. War and German politics, 1648–1806*, London u. a. 1998 (*Warfare and History*). Für die Bereitstellung von Truppen an den Kaiser 1690 erhielt Sachsen-Gotha 1691 den vererblichen Titel „Durchlaucht“, nach: Christian F. Schulze, *Leben des Herzogs von Sachsen-Gotha und Altenburg Friedrich II. Ein Beitrag zur Geschichte Gotha's beim Wechsel des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts*, Gotha 1851, S. 17 (Dank an Michael Schwarz für diesen Hinweis).

<sup>16</sup> Georg Tessin, *Die Regimenter der europäischen Staaten im Ancien Règime des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts*, Bd. 1: Die Stammlisten, Osnabrück 1986, S. 537–575; Philipp Losch, *Soldatenhandel. Mit einem Verzeichnis der Hessen-Kasse-*

während des Dreißigjährigen Krieges Soldaten an kriegsführende Staaten ausgeliehen: sie dienten den Niederlanden, später Schweden. 1746 dann wurden Soldaten aus Hessen-Kassel und auch aus Hannover dafür eingesetzt, die Jakobitenaufstände in Schottland zu bekämpfen. Peter Wilson zeigte, dass die Herzöge von Württemberg 1771 Subsidientruppen für die englische East India Company zur Verfügung stellten, doch bereits viel früher, zwischen 1704 und 1713, auch der niederländischen Republik.<sup>17</sup>

Gelegentlich verliehen konkurrierende Zweige einer Dynastie, etwa die drei Söhne Herzog Georgs von Braunschweig-Lüneburg (1582–1641), sogar Truppen an verfeindete Länder: so sandten ab 1665 Fürst Georg Wilhelm und sein Bruder Ernst August, der protestantische Bischof von Osnabrück, Subsidientruppen in die Niederlande. Ihr rivalisierender Bruder, Johann Friedrich, hingegen übergab seine Truppen dem französischen König. Darüber hinaus lieferte Braunschweig Truppen an den Kaiser. Viel Geld verdiente es mit Subsidientruppen, die 1685 und 1689 an Venedig ‚geliefert‘ und etwa in den venezianischen Feldzügen in Griechenland verwendet wurden. Mit den Subsidientruppen verdientes Geld wiederum ermöglichte Herzog Ernst August 1692, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg zu werden. Tatsächlich basierte die kaiserliche Billigung einer Standeserhebung und die Einrichtung einer neunten Kurwürde auf dem ‚Kurtraktat‘ des 22. März 1692. Dieser Vertrag garantierte auf Kosten Braunschweig-Lüneburgs die dauerhafte Überlassung von 2000 Sol-

---

lischen Subsidienverträge und einer Bibliographie, Kassel 1933; Uwe-Peter Böhm, *Hessisches Militär: Die Truppen der Landgrafschaft Hessen-Kassel 1672–1806*, Beckum 1986; Alexander Hofsommer, *Der Truppenvermietungsvertrag zwischen Hessen-Kassel und Großbritannien vom 15. Januar 1776 aus staats- und völkerrechtlicher Sicht. Ein Beitrag zur Geschichte der völkerrechtlichen Organleihe*, Marburg 2012 [Zugl.: Gießen, Univ., Diss., 2012].

<sup>17</sup> Peter H. Wilson, *War, State and Society in Württemberg, 1677–1793*, Cambridge u. a. 1995 (Cambridge Studies in Early Modern History); Ders., *The German ‚Soldier Trade‘ of the Seventeenth and Eighteenth Centuries: A Reassessment*, *International History Review* 18 (1996), S. 757–792; Ders., *Social militarization in eighteenth-century Germany*, in: *German History* 18 (2000), S. 1–39.

daten an das Haus Habsburg – Soldaten, die im Pfälzischen Erbfolgekrieg gegen Frankreich dringend benötigt wurden.<sup>18</sup>

Generell bestanden nach dem Dreißigjährigen Krieg zwischen den Territorien des Heiligen Römischen Reiches Unterschiede in Bezug auf die Fähigkeit und Bereitschaft, ‚bewaffnete‘ oder ‚unbewaffnete‘ Reichsstände zu werden. Neben Kurbrandenburg unter dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm zählten auch Braunschweig, Bayern, Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt, das Kurfürstentum Sachsen, Sachsen-Gotha, Österreich und das spätere Kurfürstentum Württemberg, die Pfalz und die Markgrafen von Baden zu den armierten Ständen, ebenso die Erzbischöfe der geistlichen Territorien wie Köln, Trier, Münster, Würzburg und Salzburg. In fast allen Fällen war den mittleren Territorien die Aufstellung ihres Heeres nur dadurch möglich, dass sie die Kosten mit der Bereitstellung von Truppen für fremde Länder (zumindest teilweise) deckten.

Der Einsatz der Subsidientruppen war eine vorrangig geschäftliche Verbindung zwischen zwei Mächten, die nicht zwangsläufig identische politische Interessen besaßen, obwohl sie häufig der gleichen Konfession angingen. Unter Berücksichtigung des vorwiegend finanziellen Hintergrundes der Verwendung des Soldaten als ‚Handelsgut‘ sowie des Umstandes, dass der Regent, zum Beispiel der Herzog oder Kurfürst diese Verträge unterzeichnete und auch das finanzielle Risiko der Unternehmung trugen, sind von der Autorin im Rahmen der Brüsseler Tagung zum *Military Entrepreneur* diese Herrscher als „militärische Unternehmer“ bezeichnet worden.<sup>19</sup>

---

<sup>18</sup> Andreas Fahl, „Das rechte instrumentum pacis sind Waffen“. Das Militär des Kurfürstentums Braunschweig-Lüneburg, in: Sabine Meschkat-Peters (Hrsg.), Ehrgeiz, Luxus & Fortune. Hannovers Weg zu Englands Krone, Hannover 2001, S. 128–143 (Schriften des Historischen Museums Hannover, 19); Rainer Jacobs, Braunschweigisches Militärwesen 1641–1714: Heeresorganisation im Spannungsfeld von landständischer Verfassung und fürstlichem Absolutismus, in: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 81 (2000), S. 29–75.

<sup>19</sup> Thiele, Prince (wie Anm. 12).

Aufgrund der Möglichkeiten und Beschränkungen des frühmodernen Staates war der Herrscher von Leistungen, Kontakten und spezifischem Wissen von teils vom Hofe entsandten Beamten und Diplomaten, teils frei vor Ort agierenden Vermittlern und Korrespondenten und deren Zusammenwirken abhängig. Letztere stellten sich temporär als „Agenten“, auch als „Kriegs-Agenten“ in die Dienste ihres Auftraggebers und weilten – ausgestattet mit einer Akkreditierung, eventuell auch als Resident oder Gesandter – als sogenannter ‚Envoyé‘ – in einer Metropole oder an einem Hof.<sup>20</sup> Zum Zustandekommen der Geschäfte, beziehungsweise wie es im damaligen Sprachgebrauch hieß, der ‚Negotationes‘, benötigten sie Wissen über Märkte, Bedürfnisse, Kosten und Wege sowie nützliche Kontakte. Das Auftreten und Agieren der für Sachsen-Gotha tätigen Akteure und Agenten kann anhand der Archivalien des Thüringischen Staatsarchivs, vor allem den Beständen des Geheimen Archivs und der Kammer-Immediate, nachgezeichnet werden. Der Austausch und die Übermittlung dieses Wissens fanden in der Regel schriftlich, über Briefe und Berichte statt.<sup>21</sup> Die Wirkungsstätten der Akteure waren neben den Residenzstädten Dresden und Berlin Finanzplätze wie Nürnberg, Frankfurt und Leipzig und insbesondere die zentralen Orte Wien, Den Haag sowie Amsterdam.

---

<sup>20</sup> Judith Matzke, *Gesandtschaftswesen und diplomatischer Dienst Sachsens 1694–1763*, Leipzig 2011 [Zugl.: Dresden, Univ., Diss., 2007] (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, 36); Daniel Legutke, *Diplomatie als soziale Institution: brandenburgische, sächsische und kaiserliche Gesandte in Den Haag (1648–1720)*, Münster u. a. 2010 [Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2009] (Niederlande-Studien, 50); z. B.: ThStAG, GA, AAA II, Nr. 22: Des ChurPfälzischen Majors Zacharias von Lehen accreditirung an die HH. General Staaten im Haagh von hiesigen Hoff (1727–1731), darin: 4. September 1731: P.S. betr. Gesuch von Franz Ludewig Pinzzoll wegen einer „Agentie“ in Haag.

<sup>21</sup> Z. B. ThStAG, GA, C V, Nr. 4: Der General Staaten Bewerbung um hiesige 2 Regimenter bey vorhabender Vermehrung ihrer Truppen (1731). Enthält Schreiben des in Den Haag befindlichen Gothaer Gesandten von Lehen.

IV. Sachsen-Gotha

Auch Sachsen-Gotha gehörte zu den mittleren, Truppen exportierenden Territorien und verfügte über eigene Regimenter, die in verschiedenen militärischen Zusammenhängen tätig wurden.<sup>22</sup> Dem Bild des Herzogtums Sachsen-Gotha, verbunden mit dem ‚Gothaer Fürstentum‘ Ernsts des Frommen (1601–1675) bis hin zum aufklärerischen Programm Ernsts II. von Sachsen-Gotha (1772–1804) ist so der Aspekt eines militärischen Engagements hinzuzufügen, das im späten 17. Jahrhundert einsetzte und sich bis zum 18. Jahrhundert erstreckte, in dessen 2. Hälfte es jedoch stark nachließ.<sup>23</sup> Subsidientruppen wurden im ausgehenden 17. Jahrhundert dem Kaiser, auch dem Fränkischen Reichskreis, England und Venedig bereitgestellt. Der Schwerpunkt Sachsen-Gothas jedoch lag auf der Bereitstellung von Truppen für die Vereinigten Niederlande. Einsetzend in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts stand das formal von einem Gothaer Prinzen geführte Regiment von Sachsen-Gotha nach einem Vertrag von 1744 in Diensten und Besoldung der Generalstaaten, bis es 1806 ganz in das 6. Infanterieregiment der niederländischen Armee aufging.<sup>24</sup> Die Soldaten dieses Regiments, meist ledige, unvermögende oder auch auffällig gewordene junge Männer wurden in Sachsen-Gotha und dem zugehörigen Sachsen-Altenburg rekrutiert.<sup>25</sup> In der Residenzstadt Gotha selbst existierte in der Straße *Am Berg Nr. 2* die

---

<sup>22</sup> Vgl. die Übersicht in: Tessin, Regimenter, Bd. 1 (wie Anm. 16), S. 295–298: Sachsen-Gotha.

<sup>23</sup> Der Bogen spannt sich von: Roswitha Jacobsen, Hans-Jörg Ruge (Hrsg.), Ernst der Fromme (1601–1675): Staatsmann und Reformator: wissenschaftliche Beiträge und Katalog zur Ausstellung, Bucha/Jena 2002 (Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha, 39); bis zu: Christoph Köhler, Ernst II. Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg 1772–1804, in: Detlef Ignasiak (Hrsg.), Herrscher und Mäzene. Thüringer Fürsten von Hermenegred bis Georg II., Rudolstadt u. a. 1994, S. 309–324.

<sup>24</sup> Tessin, Regimenter, Bd. 1 (wie Anm. 16), S. 296f. Die letzten Akten: ThStAG, GA, WW VII m, Nr. 43: Holländisches Regiment (1793–1794, 1801–1802).

<sup>25</sup> Zur Situation der Soldaten und ihrer Familien aus Gothaer Perspektive: Helga Raschke, Bevölkerung und Handwerk einer thüringischen Residenzstadt. Gotha zwischen 1640 und 1740, Bucha/Jena 2001 (Palmbaum-Texte. Kulturgeschichte, 9), S. 303–322: Soldaten.

„Holländerie“, ein Lokal der Werber, an dem Soldaten für die Niederlande rekrutiert wurden.<sup>26</sup>

Bereits im Jahre 1672 setzten die ersten Verhandlungen über Transaktionen in die Niederlande ein, zeigten zunächst die Söhne Ernsts des Frommen, Friedrich I. und seine sechs jüngeren Brüder, militärisches Engagement.<sup>27</sup> Ein Grund hierfür war die von Ernst festgelegte Zersplitterung des Territoriums, denn mit seinem Testament beziehungsweise Tod im Jahre 1675 wurden die Brüder zu Regenten kleinerer und kleinster Territorien: Albrecht (1648–1699) regierte Sachsen-Coburg, Bernhard (1649–1706) Sachsen-Meiningen, Heinrich (1650–1715) Sachsen-Römhild, Christian (1653–1712) Sachsen-Eisenberg, Ernst (165–1715) Sachsen-Hildburghausen, Johann Ernst (1658–1729) von Sachsen-Saalfeld: Immerhin gelang es Friedrich I. 1685, die Primogenitur einzuführen. Die Notwendigkeit, das äußere Erscheinungsbild unter anderem mit aufwändigem Schlossbau zu wahren, führte dazu, dass die Brüder neben ihrem persönlichen Eintritt ins Militär versuchten, mit der Bereitstellung von Truppen Geld zu verdienen.<sup>28</sup>

Dabei war das militärische Engagement der Söhne Ernsts des Frommen – neben einer generellen Orientierung auf den Kaiserhof in Wien und häufig nicht unproblematischer Beziehung zu Brandenburg-Preußen – vor allem auf die Niederlande ausgerichtet.

Doch begann es mit einem Fehlstart: 1672 besetzten französische Truppen die Republik der Vereinigten Niederlande, die seit 1670 durch die zwischen Frankreich und England geschlossenen, sogenannten ‚Geheimverträge von Dover‘ isoliert waren. Ende Januar 1672 reisten zwei Brüder Friedrichs I. von Sachsen-Gotha, Albrecht

---

<sup>26</sup> Ebd., S. 304.

<sup>27</sup> ThStAG, GA, WW I, Nr. 161: Holländische Werbungs-Acta (1672).

<sup>28</sup> Z. B. Werbe-Patente Ernst Friedrichs von Sachsen-Hildburghausen, Obristen eines Reiter-Regiments in Diensten der General-Staaten der Niederlande, Hildburghausen, den 15. Augusti 1701; Thiele, Prince (wie Anm. 12), S. 182 und passim.

und Heinrich, inkognito als „Herren von Frankenstein“ in die Niederlande.<sup>29</sup> Die Prinzen griffen hier auf Kontakte zurück, die sie während ihrer Prinzenreise nach Holland und ihres Studiums in Utrecht in den Jahren 1670 und 1671 geknüpft hatten. Bereits 1662 hatten die Brüder Albrecht und Bernhard zusammen mit Friedrich I. eine zweimonatige Reise in die Niederlande durchgeführt.<sup>30</sup> Die jungen Prinzen waren über die Städte Rheinberg, Wesel, Kleve, Nimwegen, Breda und Antwerpen nach Brüssel, Den Haag und Leiden gereist und hatten neben den Sehenswürdigkeiten jeweils auch die Befestigungsanlagen betrachtet und die Lage des häufig in den Städten einquartierten Militärs beobachtet. Damit hatten sie ein umfangreiches militärisches Wissen erworben und Erfahrungen gesammelt, die für späteren Einsatz nützlich sein konnten.<sup>31</sup> Nun, 1672, wurde Albrecht und Friedrich ein Vertrag angeboten, wonach sie ein Regiment zu Fuß und ein Regiment zu Ross aufstellen, in niederländische Dienste treten und die Regimenter für die Provinz Utrecht führen sollten. Ein Regiment sollte in diesem Fall aus 14 Kompanien zu je 80 oder 100 Mann bestehen.<sup>32</sup> Im Februar des Jahres 1672 fragte der „Negotiator“, G. Ploos van Amstel an, ob Prinz Heinrich noch immer bereit sei, „diesen Staat“ (das heißt, den von der französischen Besatzung bedrohten niederländischen Generalstaaten) zu dienen.<sup>33</sup> Er schlug die Rekrutierung von 600 Infanteristen oder Kavalleristen vor und fragte, ob ein gewisser ‚Mr. Geißmar‘, gemeint war Wilhelm Christian von Geißmar, der Hofmeister der Prinzen, eventuell mit

---

<sup>29</sup> Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg, Tagebücher 1667–1686, herausgegeben von Roswitha Jacobsen unter Mitarbeiter von Juliane Brandsch, Bd. 3: Kommentar und Register, Weimar 2003 (Veröffentlichungen aus thüringischen Staatsarchiven, 4), S. 93. Vgl. ansonsten: Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg, Tagebücher 1667–1686, herausgegeben von Roswitha Jacobsen unter Mitarbeit von Juliane Brandsch, Bde 1–3, Weimar 1998–2003 (Veröffentlichungen aus thüringischen Staatsarchiven, 4).

<sup>30</sup> ThStAG, GA, E IV (Sonne), Nr. 2a, Reisebeschreibungen, fol. 379–ca. 523: Niederländische Reifse Relation Ao. 1662, Bericht des Prinzenenerziehers Heinrich Gottlob von Seckendorf (hier auch die Quellen zu Schmalkalden).

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> ThStAG, GA, WW I, Nr. 161: Holländische Werbungs-Acta (1672).

<sup>33</sup> Ebd., fol. 1.

weiteren Instruktionen in die Niederlande reisen könne. Er übersandte zugleich ein Verzeichnis „*wie meine Herren, die Staaten monatlich die Zahlung thun*“. Der niederländische Vermittler trug darüber hinaus eine persönliche Bitte vor: Er bat, die von ihm geleisteten Dienste mit der Stelle eines Rittmeisters für seinen ältesten Sohn, der Leutnant sei, zu honorieren.<sup>34</sup>

Diese ersten *Holländischen Werbungs-Acta* in Gotha enthalten Listen von Fragen und Notizen der Gothaer Prinzen – militärisches Detailwissen musste entweder bei den zukünftigen Vertragspartnern oder anderen Beratern erfragt werden – sowie den Entwurf einer sogenannten ‚Capitulation‘, eines Vertrags mit detaillierten Bedingungen, unter denen die Rekrutierungen stattfinden sollten.<sup>35</sup> Erwogen wurde beispielsweise, ob es möglich sei, das Infanterieregiment und das Kavallerieregiment innerhalb von drei Monaten aufzustellen – Schnelligkeit und Fristen waren bei Rekrutierungen von großer Bedeutung. Die Gothaer blickten auch auf Mitbewerber und fragten, wieviel Geld die Herzöge von Holstein (Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf unter Herzog Christian Albrecht (1641–1695) und Kurland, regiert von Herzog Jacob Kettler (1610–1682)), die offenbar ähnliche Dienste leisteten, als Entschädigung für die Transportkosten ihrer Soldaten erhielten.<sup>36</sup> Weiterhin benötigten die herzoglichen Brüder noch grundlegende Auskünfte zum Beispiel über die verlangten Ausstattungen, wie beispielsweise „7. *Wie eigentlich ein Reuter in Holländischen Diensten müsse montiret seyn*“ und Näheres über die Waffen, wie etwa „*die Calibre der Holländischen Musqueten und Pistols sey*“.<sup>37</sup>

---

<sup>34</sup> Ebd.; Die Ploos van Amstel waren ein niederländisches Adelsgeschlecht.

<sup>35</sup> Ebd., fol. 6; Siehe auch: Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg, Tagebücher, Bd. 3 (wie Anm. 29), S. 167.

<sup>36</sup> ThStAG, GA, WW I, Nr. 161, fol. 4. Der Sohn Herzog Jacob Kettlers, Friedrich II. Kasimir Kettler (1650–1698), war zeitweilig in niederländischen Diensten, 1682 trat er die Regierung an.

<sup>37</sup> Ebd.

In dieser Situation rekrutierten die Prinzen tatsächlich Soldaten. Vorgehen war, dass die Kosten der Werbung und der Transaktion von den Niederlanden übernommen wurden, die jeweils monatlich für die Kapitäne der Kavallerie, Leutnants, Quartiermeister und andere bezahlten. Für die erfolgreiche Werbung sollte der zukünftige Obrist Prinz Albrecht 11 200 Reichstaler erhalten. Das Geld wurde im Frühjahr 1672 im Voraus über ein Leipziger Bankhaus gezahlt. Allerdings musste das Projekt trotz der bereits begonnenen Rekrutierung aufgrund massiven Widerstandes aus dem Reich und auch des Ober-sächsischen Reichskreises abgebrochen werden; es sollte vermieden werden, dass wegen einer als „gefährliches Bündnis“, als Parteinahme, verstandenen Aktion eines kleinen Reichsstandes in Deutschland „das Kriegsfeuer“ ausbreche.<sup>38</sup>

Der nächste, nun erfolgreichere Versuch aus Gotha, Truppen in die Niederlande zu entsenden, startete 1683. In diesem Jahr wurde Friedrich I. von Sachsen-Gotha durch den militärisch sehr aktiven Fürsten Georg Friedrich von Waldeck (1620–1692) bei der Aufstellung eines stehenden Infanterie-Regiments unterstützt, das aus zwölf Kompanien mit jeweils 65 Soldaten bestand und von einem Gothaer Prinzen für Holland geführt werden sollte.<sup>39</sup>

Ein wichtiger Schritt für das militärische Engagement in der Regierungszeit Friedrichs I. von Sachsen-Gotha war 1691 die Aufstellung von Richtlinien für eine neue militärische Struktur, den so genannten ‚Gothaischen Kriegsstaat‘. Diese neue Verwaltungsstruktur bestand aus dem ‚Generalstab‘, dem Kriegs-Kommissariat und dem Kriegs-

---

<sup>38</sup> Thiele, Prince (wie Anm. 12), S. 180 f.; ThStAG, GA, WW I, Nr. 162: Des Residenten Mons. de Gravelle Proposition wegen der Hilfen des Kaisers und Chur-Brandenburgs an die Niederlande (1672); ThStAG, GA, WW I, Nr. 169: Soldaten-Negotiones von Holland und Venedig (1683/88) (mit Schreiben von 1672).

<sup>39</sup> ThStAG, GA, WW I, Nr. 169: Soldaten-Negotationes von Holland und Venedig (1683/88); Gerhard Menck, Die Beziehungen zwischen Waldeck-Pyrmont und den Niederlanden in der Neuzeit, in: Horst Lademacher (Hrsg.), Oranien-Nassau, die Niederlande und das Reich. Beiträge zur Geschichte einer Dynastie, Münster u. a. 1995, S. 223–259 (Niederlande-Studien, 13).

## *Von Kundschaftern und Kundschaft*

kollegium.<sup>40</sup> Sie verwaltete die Militärangelegenheiten Sachsen-Gothas, wobei das Kollegium der Hofräte Aufsicht führte.

### *V. „Negotationes“*

Mehrere der Gothaer Aktivitäten zur Aufbringung von Truppen wurden in den Akten als „Negotationes“, als geschäftliche Transaktionen oder Verbindungen, bezeichnet. Um Konflikte zu vermeiden, hatte alles präzise abgesprochen zu sein: So enthielten Vertragsentwürfe Vorgaben über die Qualifikationen, etwa die Erfahrung, die die Bewerber für die verschiedenen militärischen Positionen mitbringen mussten. So musste beispielsweise ein Leutnant mindestens vier Jahre und ein Fähnrich oder Quartiermeister drei Jahre gedient haben. Jedoch waren die „Negotationes“ nicht immer profitabel, da Sachsen-Gotha große Geldsummen im Voraus bezahlen musste, wobei hier nicht auf die speziellen, landesinternen Finanzierungsbeispiele eingegangen werden kann.<sup>41</sup> Viele Beispiele zeigen, dass die Hoffnung auf „guten Vorteil“ zu Verträgen führte, die tatsächlich enorme finanzielle Risiken bargen. So verursachten bereits aufgestellte Truppen hohe Kosten, die nicht an Dritte weitergereicht werden konnten. Dies zeigte die Unfähigkeit des Staates, die Konsequenzen früher getroffener Entscheidungen zu überblicken. Es zeigt auch die Risiken, in denen die Regenten, Beamten und Gesandten leben mussten.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war Gotha in zahlreichen verschiedenen Zusammenhängen militärisch aktiv. So bereitete es 1701 – zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714) – in Kooperation mit Braunschweig-Wolfenbüttel die Stellung von Truppen für Frankreich vor, doch diese Transaktion kam nicht zustande, auch weil sie

---

<sup>40</sup> Ulrich Hess, Geheimer Rat und Kabinett in den Ernestinischen Staaten Thüringens. Organisation, Geschäftsgang und Personalgeschichte der obersten Regierungssphäre im Zeitalter des Absolutismus, Weimar 1962 (Veröffentlichungen des thüringischen Landeshauptarchivs Weimar, 6), S. 60f.

<sup>41</sup> Vgl. Thiele, Prince (wie Anm. 12), S. 184–187.

einen Affront gegen den Kaiser dargestellt hätte.<sup>42</sup> Fast gleichzeitig, im April 1701, schrieb der Agent Gisbert van der Heck nach Gotha und versuchte, für den Import dreier Regimenter in die Dienste der Generalstaaten zu werben, indem er aufschlüsselte, welches Geld für die verschiedenen Mitglieder der Regimenter gezahlt werde.<sup>43</sup> Schließlich wurde im März 1703 mit den Generalstaaten ein Vertrag über die Bereitstellung eines Kavallerie- und zweier Infanterieregimenter unterzeichnet und darauf die Regimenter in die Niederlande gesandt.<sup>44</sup>

Mehrfach wurden in den folgenden Jahrzehnten Gothaer Truppen von den Niederländern nachgefragt. Dies führte zu Vorbereitungen auf Gothaer Seite, die teils – zum Beispiel 1731 wegen eines überraschenden Bündnisses zwischen dem Kaiser, England und den Niederlanden – kurzfristig in sich zusammen fielen.<sup>45</sup> Während des Polnischen Erbfolgekrieges (1733–1738) gehörten Gothas Truppen zu den Reichstruppen. Sie nahmen 1733–1734 an dem Versuch teil, Fort Philippsburg zu befreien.<sup>46</sup> Fast gleichzeitig überstellte Friedrich III. von Sachsen-Gotha drei Regimenter, etwa 5 000 Mann, als Subsidientruppen an den Kaiser.<sup>47</sup>

---

<sup>42</sup> Tessin, *Regimenter*, Bd. 1 (wie Anm. 16), S. 296; Thiele, *Prince* (wie Anm. 12), S. 188. Es kam zu einer Entwaffnung und Indienstnahme der Gothaer Truppen durch Brandenburg-Preußen; später aber konnten die Gothaer Soldaten in niederländische Dienste gestellt werden.

<sup>43</sup> ThStAG, GA, C V, Nr. 1: Acta wegen der von denen Herren Staaten in Holland verlangten Troupen (1701).

<sup>44</sup> Tessin, *Regimenter*, Bd. 1 (wie Anm. 16), S. 296; ThStAG, GA, WW VII m, Nr. 1: Abrechnungen wegen der hiesigen Truppen in holländischen Diensten ((1703) 1705–1709).

<sup>45</sup> Thiele, *Prince* (wie Anm. 12), S. 189; ThStAG, GA, C V, Nr. 4: Der General Staaten Bewerbung um hiesige 2 Regimenter bey vorhabender Vermehrung ihrer Truppen (1731).

<sup>46</sup> Hans Bleckwenn (Hrsg.), *Reiter, Husaren und Grenadiere: die Uniformen der Kaiserlichen Armee am Rhein 1734*. Zeichnungen des Philipp Franz Freiherr von Gudenus, 2. Aufl., Dortmund 1985 (Die bibliophilen Taschenbücher, 125).

<sup>47</sup> ThStAG, GA, WW VII o, Nr. 1: Truppen in kaiserlichen Diensten (1730); ThStAG, GA, WW VII o, Nr. 2: Truppen in kaiserlichen Diensten (1732–1733, 1737); ThStAG, GA, WW VII o, Nr. 3: Truppen in kaiserlichen Diensten (1733); ThStAG, GA, WW VII o, Nr. 4: Truppen in kaiserlichen Diensten (1733).

Ab 1744 aber entwickelte die Gothaer Verbindung mit den Niederlanden Stabilität und Kontinuität. Während des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740–1748) fanden das Leibregiment, das Prinz Wilhelm-Regiment und für einige Jahre auch ein Kavallerieregiment dauerhafte Beschäftigung in Diensten der Niederlande.<sup>48</sup> Im Archiv finden sich Listen von zehn Kompanien mit jeweils 893 Mitgliedern und Protokolle über die Musterung nach Ankunft in Maastricht im Juni 1744.<sup>49</sup> Das Regiment Sachsen-Gotha wurde als das niederländische Infanterie-Regiment 744a, als das „Regiment van Saksen-Gotha“ installiert. Es stand unter dem Kommando der Herzöge von Sachsen-Gotha und trug ihre Namen bis ins Jahr 1806.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Bereitstellung von Truppen für Sachsen-Gotha aufgrund ihrer Regelmäßigkeit wohl profitabel: So vermitteln etwa die Jahresrechnungen des Kriegs-Agenten Gijsbert Heeneman von 1759 bis 1764 einen Eindruck der großen Summen – es handelte sich um mehrere hunderttausende Gulden – die bewegt wurden.<sup>50</sup> Berechnet wurden neben Geld für ein Regiment für monatlich zirka 7 500 Gulden und Summen für einzelne Militärs, Prediger und Chirurgen auch Posten wie Gebühren für den Sekretär des Staatsrats (Raad van Staaten) und den Sekretär „*van sijne Hoogheid*“, darüber hinaus Postgebühren für Gotha, Zeeland und Dendermonde. Für sich selbst setzte Heenemann ebenfalls eine Summe an, unter der Kategorie „*Mijn tractement als Solliciteur*“ oder für „*mijn salaris en provisie*“.<sup>51</sup>

---

<sup>48</sup> Inventar des Archivs der Generalstaaten, in: <http://www.gahetna.nl/collectie/archief/inventaris/index/zoekterm/Saksen-Gotha/eadiid/1.01.02>, 16. Oktober 2016; Inventaris Nr. 12597.179: Akte van capitulatie te ‚s-Gravenhage door de Staten-Generaal gesloten met de hertog van Saksen-Gotha inzake een regiment dragonders en twee regimenten infanterie (11. März 1744); Akten zum Leib-Regiment und zum Prinz-Wilhelm-Regiment in holländischen Diensten: ThStAG, GA, WW VII m, Nr. 2; sowie ThStAG, GA, WW VII m, Nr. 3; ThStAG, GA, WW VII m, Nr. 4; ThStAG, GA, WW VII m, Nr. 5; ThStAG, GA, WW VII m, Nr. 6.

<sup>49</sup> ThStAG, GA, WW VII m, Nr. 6: Holländische Musterlisten (1744).

<sup>50</sup> ThStAG, GA, WW VII m, Nr. 24: Rechnung des Kriegsagenten Heenemann (1762–1764).

<sup>51</sup> Ebd.

Die über anderen Bindungen Sachsen-Gothas hinausgehende enge militärische und finanzielle Verbindung zu der Republik der Niederlande bestand über das Jahr 1795 hinaus, als die Niederlande von der französischen Armee besetzt wurden. Wegen des zunächst drohenden und schließlich geschehenen Einfalls der Franzosen 1795 stockten die „Herren General Staaten“ das in ihren Diensten stehende Infanterie-Regiment weiter auf, und unterstützten daher auch Werbungen im Herzogtum Sachsen-Gotha.<sup>52</sup> Mit den napoleonischen Kriegen aber kam die bewährte Verbindung zu ihrem Ende: Während und nach den Befreiungskriegen spiegeln die Gothaer Quellen nur noch die Fragen der ‚Pensionskassen‘ für die ehemals in niederländischen Diensten stehenden, nun pensionierten Offiziere wider.<sup>53</sup>

#### *VI. Resümee*

Eingangs wurden die Gothaer Bemühungen um Absatzmärkte und Handelsrouten anhand einer Reise Caspar Schmalkaldens geschildert. Dieses erste Beispiel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts steht bereits für die Zirkulation des Wissens, dafür, wie eng ziviles und ökonomisches, aber auch militärisches Wissen miteinander verschmolzen waren, wie dieses erworben und weitergegeben wurde.

Verschiedene Personen erlangten und besaßen sehr unterschiedliches Wissen: Bei Caspar Schmalkalden geschah dies individuell und ohne vorherigen Plan – nach der Rückkehr nach Sachsen-Gotha stellte er sein militärisch geschultes Wissen in den Dienst seines Landesherrn und band sich an eine Institution. Bei den Prinzen waren militärisches Wissen und Erfahrung Teil ihrer Ausbildung, sie wurden darauf

---

<sup>52</sup> ThStAG, GA, WW VII m, Nr. 43: Vermehrung des Infanterie-Regiments (1793–1794 u. 1801–1802), enthält Schreiben Herzog Ernsts II. (1772–1804).

<sup>53</sup> ThStAG, GA, WW VII m, Nr. 56: Vermehrung des Infanterie-Regiments (1811–1816); ThStAG, GA, WW VII m, Nr. 57: Vermehrung des Infanterie-Regiments (1816–1823).

vorbereitet, ihr Wissen zur Anwendung zu bringen. In Bezug auf die ökonomische Seite der Soldaten-Transaktionen jedoch – ein zweifellos wichtiges Movens dieser Aktivitäten – mussten für profitable Geschäfte erst eigene Erfahrungen gemacht und politisches Gespür bewiesen werden. Auch diplomatisches Wissen von Diplomaten und Gesandten war vonnöten: Ohne Einschätzung und Überblick über die politische Großwetterlage waren militärische Alleingänge und Bündnisse, wie gezeigt wurde, gefährlich. Die Hofbeamten bemühten sich ihrerseits darum, Kenntnisse über Teilbereiche der Militärorganisation (zum Beispiel Transport, Verpflegung, Bekleidung) zu gewinnen und Detailprobleme zu lösen. Über spezielles militärisches Wissen und ökonomisches Gespür verfügten die Kontakt- und Gewährsleute, die ‚Agenten‘ und Mittelsmänner an den ‚Zentren‘, die zusammen mit den Beamten die organisatorische Hauptlast trugen und Informationen einholten und dafür sorgten, dass sie von den Transaktionen Profit erwirtschafteten. Und schließlich fand persönlicher Austausch mittels der Soldaten und Offiziere statt, die in die Niederlande gingen, nach ihrer Abdankung aber auch nach Sachsen-Gotha zurückkehrten, sowie ihrer Angehörigen, Eltern, Ehefrauen oder Witwen, und Kinder.

Wissen entstand auch über Anschauung und Gegenstände: So zirkulierten die über Caspar von Schmalkalden in Amsterdam bestellten Kunstkammerobjekte ebenso wie militärische Produkte – wurden die anderen gezielt von Übersee eingeführt und verbreitet, wurden die einen als mögliche ‚Waren‘ in die Niederlande verbracht und präsentiert. Jedenfalls scheint es, dass die Bereitstellung von Soldaten für anderen Territorien in der Zeit nach dem Tod Ernst des Frommen die Sachsen-Gothaer Wirtschaft belebte. Nicht allein Soldaten wurden gegen Geldzahlungen abgegeben, sondern ebenso ihre komplette, im Land gefertigte Ausrüstung. Hinzu kam mit der Waffenproduktion ein weiterer, wichtiger Faktor, für den Thüringen große Bekanntheit erlangte: Hatte Herzog Ernst I. durch Caspar Schmalkalden verschiedene „Materia in Eisen“ zur Ansicht nach Amsterdam geschickt (erinnert sei an die „Hand Granaten“, „SchiffsAnker“ und „Mousquet-

ten lauffe“),<sup>54</sup> so gelang es später durch die Lieferung der komplett ausgestatteten Soldaten, das ‚Produkt‘ zu ‚veredeln‘ und vor allem in großen Mengen und recht regelmäßig weiter abzusetzen. Auch die noch im Aufbau befindlichen Waffenschmieden im Thüringer Wald profitierten von dem weit entfernt liegenden Absatzmarkt der Niederlande, vom anhaltenden Kriegszustand und sie passten ihre Produktion der Nachfrage an. Gleichzeitig jedoch ist anzuerkennen, dass aufgrund des Soldatenmangels der vermutlich für die Niederlande wertvollste ‚Rohstoff‘ Sachsen-Gothas das ‚Humankapital‘ blieb und dass Gotha seinerseits mit der lang andauernden Bereitstellung des Prinz-Wilhelm-Regiments seine Staatsfinanzen aufbesserte.

---

<sup>54</sup> ThStAG, GA, E IV (Sonne), Nr. 2a, fol. 541–542.